

dungsheuchelei. Diese Seiten sind von erschütternder Tragik.

Leider zu kurz, aber inhaltschwer ist der Abschnitt über die Denkschulung mit seinem Hinweis auf alte Logik und Syllogistik.

Alles in allem zeugt das Werk von ungewöhnlicher Erfahrung, eindringlichem Denken und einem großen Mut zur Wahrheit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Kunst des Denkens. Ein Buch für jedermann. Von Ernst Dimnet. Übertragen und bearbeitet von Clotilde T. Schweiger. Mit einem Nachwort von Privatdozent Dr. Erich Voegelin. kl. 8° (XIV u. 300 S.) Freiburg 1932, Herder. Geb. M 4.60

Eine hübsche Ergänzung zu Poppelreuter, obwohl vor ihm geschrieben. Man wird gut tun, Voegelins Nachwort zuerst zu lesen, um den Franzosen Abbé Dimnet, der sein höchst erfolgreiches Buch auf englisch schrieb, zu verstehen. Das Buch ist für jedermann geschrieben; sehr klar, unterhaltsam, aber doch auch tief und wahr. Immerhin steht eigentlich die Erziehung des Schriftstellers zum denkenden Menschen im Vordergrund; mit einigen niedlichen Übertreibungen; z. B.: „Literarisches Schaffen jedem möglich.“ Das wäre ja untragbar.

So ein Buch kann man eigentlich nicht besprechen, weil man es wie ein kleines Kunstwerk genießen muß. Man darf aber sagen, daß Abschnitte wie „Wirkliches Denken“ und „Die Möglichkeit einer Kunst des Denkens“ enttäuschen, weil sie dort aufhören, wo man erst den rechten Anfang ahnt; dafür befriedigen andere weitgehend. Sie empfehlen das Buch nicht bloß, sie drängen es auf. So die Seiten über Herdengeist und wahre Bildung (61—93); über Bücher und Art des Lesens (159—189); auch wohl das 4. und 5. Kapitel des vierten Teiles, „Sei du selbst“ und „Finde dich selbst“, in Verbindung mit dem 2. Kapitel des dritten Teiles über gedankenbildende Vorstellungen und sittliche Größe. Das „schöpferische Denken“ dagegen (S. 224—241) bietet zu verwickelte Probleme, um sich in die hier gestaltete volkstümliche Fassung bringen zu lassen. Das sind aber Nebensachen.

Dimnets „Buch für jedermann“ ver-

dient diesen Namen vollauf. Vieles Scheidenken entschwindet, wenn man diese „Kunst“ mit Ernst genießt, und schöne Wege des klaren Denkens öffnen sich.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Geschichte

Die Redemptoristen 1732—1932. Festgabe zur 200-Jahr-Feier der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers. Hrsg. von P. Dr. Georg Brandhuber C. Ss. R. 8° (295 S. mit mehrfarbigen Bildern u. vielen andern Illustrationen.) München 1932, Selbstverlag des Provinzialats der Redemptoristen. Kart. M 4.50

Das Jahr 1932 war für die als Volksmissionare um unser Vaterland hochverdienten Redemptoristen ein Jubiläumsjahr. Im November 1732 hatte der hl. Alfons von Liguori die Kongregation des Allerheiligsten Erlösers gegründet. Ursprünglich und, wie es schien, der Bestimmung nach eine neapolitanische, italienische Stiftung, hat sie in langsamem, aber stetigem Wachstum sich über die ganze Welt verbreitet und auch ihren Anteil an den asiatischen Heidenmissionen erhalten. In der Geschichte der zwei Jahrhunderte, die P. Dr. Brandhuber und seine Mitarbeiter in verschiedenen Gemälden vor uns entrollen, sind die Heiligengestalten des Kirchenlehrers Alfons und des hl. Klemens M. Hofbauer, des Apostels von Wien und Warschau, die glänzendsten Erscheinungen. Die Darstellung gibt uns einen klaren Einblick in die Entwicklungsgeschichte, in der auch eine Ordensfrau, die ehrw. Maria Celeste Crostarosa, durch einen prophetischen Auftrag und durch die Gründung der Redemptoristinnen eine entscheidende Rolle spielt. Der Frauenorden, der heute in 25 Klöstern besteht, ging dem Männerorden voraus. Die deutschen Katholiken werden mit besonderer Freude aus diesem Buche sehen, welch verdienstvolle Tätigkeit und welch reiches Leben um die Ordenshäuser der Redemptoristen in Gars am Inn, München, Bonn, Geistingen, Aachen, Bochum, Berlin usw., hauptsächlich durch Volksmissionen, Exerzitien und Einzelseelsorge, aufblüht. Zwei statistische Tafeln im Anhang geben über Stand und Arbeiten

der 21 Provinzen und 18 Vizeprovinzen, auf die sich 5735 Mitglieder verteilen, nähere Auskunft, während eine andere Tafel die Entwicklung der Kongregation seit 1841 veranschaulicht. Die von Mitgliedern der Genossenschaft geschriebenen 17 Aufsätze des Buches ergeben in schlichter Darstellung ein großartiges, auch wissenschaftlich wertvolles Bild der Stiftung des hl. Alfons von Liguori, eine Ordensgeschichte, die sich würdig den Veröffentlichungen anderer religiöser Gesellschaften anreicht.

L. Koch S. J.

Familiengeschichte der Freiherren von Würzburg. Von Wilhelm Hotzelt. 80 (XVI u. 802 S.) Freiburg 1931, Herder & Co. Geb. M 20.—

Eine Familiengeschichte in einer so sehr mit sich selbst und der nächsten Zukunft beschäftigten Zeit, die mit der Vergangenheit so gründlich gebrochen hat, kann naturgemäß nur auf einen beschränkten Kreis von Lesern rechnen. Mit Legationsrat Edmund v. Würzburg, der 1915 für das Vaterland in den Tod ging, erlosch der Mannesstamm der Familie, der schon Kaiser Barbarossa sein Wohlwollen urkundlich bezeugte. Freiherr v. Cramer-Klett, der die einzige Schwester Edmunds heimgeführt hatte, übernahm es als Ehrenpflicht, für ein literarisches Denkmal der Familie Sorge zu tragen. Dr. Hotzelt hatte sich bereits durch die Geschichte des großen Fürstbischofs Veit II. von Bamberg aus dem Hause Würzburg in die Wissenschaft eingeführt. Unter den weltlichen Vertretern der Familie Würzburg machte sich besonders Johann Karl als Feldmarschall der Kaiserin Maria Theresia und General der Republik Venedig einen Namen. In allen acht Jahrhunderten seines Bestandes hat das freiherrliche Geschlecht dem Staat und der Kirche treue und fähige Diener gestellt, in deren Schicksal und Wirken sich die große Geschichte spiegelt. Das Buch reicht daher über die nächste Bedeutung einer adeligen Familiengeschichte weit hinaus. Vornehme Ausstattung und glückliche Bewältigung des reichen Stoffes unter fesselnden Gesichtspunkten machen es zu einer angenehmen und lehrreichen Lesung.

L. Koch S. J.

Frankreichs rote Kinder (120, 91 S.) und Vendée (120, 107 S.). Beide von Friedrich Sieburg. Frankfurt a.M. 1931, Societätsdruckerei. Geb. je M 2.20

Sieburg hat 1927 mit seinem Buche „Gott in Frankreich?“ stark angeregt, wenn auch oft zum Widerspruch. Der war am stärksten in Frankreich selbst. Und doch ist es schließlich eine tiefe Liebe, ein Versenktsein, aus dem Sieburg über die französische Erde, über den französischen Menschen schreibt. Das bezeugen die beiden vorliegenden Bändchen, in feiner Ausstattung, mit gut gewählten Bildern, unter dem gemeinsamen Titel „Vergessene Historie“. Die Zeit der kühnsten Kolonisation unter dem Sonnenkönig lebt auf, als Männer wie La Salle, De Soto, Cadillac und Pater Marquette in die Wälder drangen und Neu-Frankreich schufen, als die Rothäute französische Bürger und die französischen Waldläufer Stammesglieder der Rothäute wurden. Und nur scheinbar anders ist das bauerliche Frankreich der Vendée, das mit der Erde wie mit dem König und der Religion gleich innig verwachsen ist, und darum unter Charette gegen die Heere der jungen Republik heldenhaft kämpft. Der Historiker von Fach wird in den beiden Bändchen vielleicht manches vermissen, aber ihre Sprache ruft auf jeder Seite so stark das entschundene Leben in unser Bewußtsein, daß etwas von der Liebe in uns wach wird, mit der sie geschrieben wurden.

H. Kreutz S. J.

Kulturgeschichte

Das Geheimnis des Blutes. Von Otto Forst de Battaglia. kl. 80 (XII u. 128 S.) Wien-Leipzig 1932, Reinhold-Verlag. M 2.80, geb. 4.70

In der Sammlung „Kleine historische Monographien“, hrsg. von Nik. Hovorka, bildet „Das Geheimnis des Blutes“ die Nr. 36. Der als Kenner der Weltliteratur und Historiker bekannte Verfasser legt eine Frucht dreißigjähriger Forschungen vor. Der Hauptwert des Schriftchens besteht darin, daß es durch die Ahnentafeln von verschiedenen Geschlechtern des Hochadels und regierender Häuser, besonders der Habsburger, Bourbonen, Wittelsbacher und Hohenzollern, die bis